

Schreiadler *Aquila pomarina* Brehm, 1831

- Brutvogel (0-1 BP)
- Durchzügler

- Rote Liste Brutvögel Sachsen-Anhalts (2017): 1
- Rote Liste Brutvögel Deutschlands (2015): 1
- Rote Liste wandernder Vogelarten Deutschlands (2012): 1
- Anhang I EU-VSchRL

Status und Verbreitung

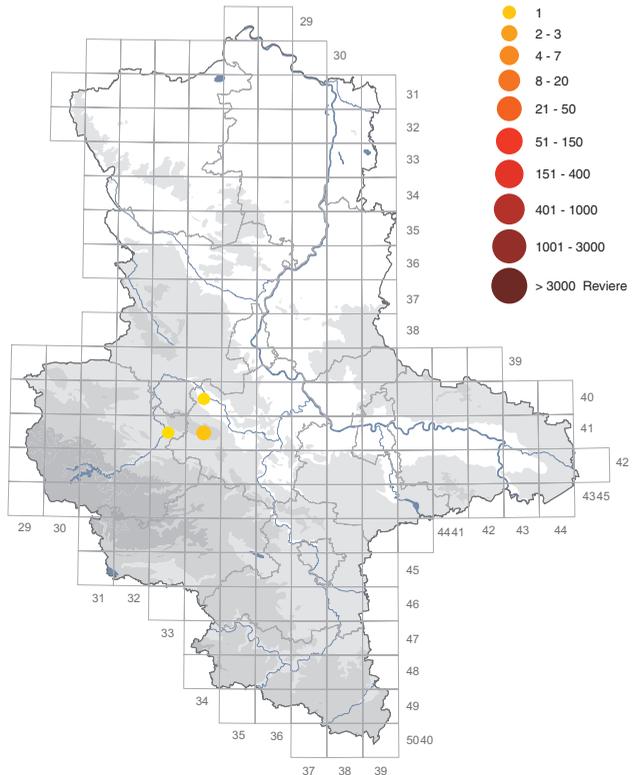
Der Schreiadler besiedelt ein relativ kleines Areal der Westpaläarktis. Es reicht von der östlichen norddeutschen Tiefebene über Polen, das Baltikum, den Karpatenbogen, die Balkanstaaten, Griechenland und die Türkei bis in das Kaukasusgebiet (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1989). In den südlichen Teilen ist das Areal stark fragmentiert (CRAMP & SIMMONS 1980).

In Sachsen-Anhalt erreicht das Brutgebiet im Nordharzvorland, im Havel, seine heutige westliche Grenze. Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam der Schreiadler noch im östlichen Niedersachsen, nördlich bis Schleswig-Holstein und südwärts bis in die Rheinebene und den Bayerischen Wald vor. Mehr oder weniger durchgängig wurden die Waldinseln der Magdeburger Börde im nördlichen Harzvorland besiedelt. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts zeichnete sich aber auch hier ein spürbarer Arealverlust ab. BORCHERT (1927) erwähnt als Brutgebiete den Drömling/SAW, BK und den Fallstein/HZ. Bis in die 1880er Jahre soll er im Hohen Holz gebrütet haben. Nach LINDNER (1901a) wurde ein Individuum bei Deersheim/HZ im Fallstein erlegt und kam in die Sammlung des Barons von Gustedt. Es befindet sich heute mit der Angabe, 1873 erlegt worden zu sein, in den Sammlungen des Museum Heineanum (B. Nicolai). LINDNER selbst konnte die Art dort nicht mehr als Brutvogel nachweisen. Ein Brutvorkommen im Fallstein wurde auch von HEMPRICH (1935) bestätigt, wonach dort am 02.05.1885 einem Horst ein Ei entnommen wurde, das über von Gustedt als Geschenk in die Eiersammlung von R. Schmidt/Halberstadt gelangte. Auch HAENSEL & KÖNIG (1974) zitieren HEMPRICH, wonach das Städtische Museum Halberstadt „vor Jahren“ ein Exemplar aus der Bendler'schen Sammlung aus Aderstedt erhalten habe. Im Drömling hat der Schreiadler offenbar noch in den 1920er Jahren gebrütet (MENZEL 1917, 1933b).

Für Anhalt konnte J. F. NAUMANN (1820) nur vermuten, dass die Art Brutvogel sei. Eine der ältesten konkreten Angaben geht auf BALDAMUS (1852a) zurück, der sie als Brutvogel in der Umgebung von Diebzig westlich Aken/ABI fand. Für die Mittelbe-Region finden sich die wichtigsten Belege bei HAMPE et al. (in SCHWARZE & KOLBE 2006). Danach entnahm HABICHT (1852) einem Horst bei Dessau am 25.05.1852 ein frisches und nach drei Wochen ein weiteres, stark bebrütetes Ei. PÄSSLER (1856) kannte ein Brutvorkommen bei Dessau-Mosigkau. Des Weiteren erhielt der Oologe E. Rey ein Ei, das am 04.05.1861 im Raum Oranienbaum-Wörlitz/WB einem Horst entnommen worden war. Spätere Nachweise stammen aus der Zeit zwischen 1925 und 1935. So wird ein Horst für 1925 und 1926 für den Wörlitzer Oberforst genannt und 1927 sollen sogar zwei Horste besetzt gewesen sein. Darüber hinaus gelangen Einzelbeobachtungen bei Waldersee/DE (1926), in der Kliekener Aue/WB (1933) und am Kurzen Wurf bei Klieken/WB (1935). In der Sammlung des Museums für Naturkunde Magdeburg befinden sich zwei Gelege aus Sachsen-Anhalt mit je zwei Eiern vom 22.04.1923 aus Oranienbaum/WB und vom 20.04.1924 Wörlitz/WB (H. Pellmann).



Zwei kleine Jungvögel des Schreiadlers bevor der arttypische Kainismus zum Tod des schwächeren Jungvogels führt. Havel, 18.06.2006. Foto: M. Stubbe.



Brutverbreitung des Schreiadlers in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005 bis 2009 auf Basis von Kartierungen auf TK25 (bearbeitet nach GEDEON et al. 2014).



Blick in den Lebensraum des Schreiadlers in seinem einzigen aktuellen Brutgebiet im Harzvorland mit dem Havel als Brutwald im Hintergrund und zur Nahrungssuche genutzten Ackerflächen. 17.08.2011. Foto: A. Resetaritz.

Das aktuell bekannte Brutvorkommen beschränkt sich auf den Havel im Harzvorland.

Abseits der Brutplätze tritt die Art als sehr seltener, aber alljährlicher Durchzügler in verschiedenen Landesteilen auf.

Lebensraum

Als klassischer Lebensraum in Norddeutschland und auch der Elbeaue Sachsen-Anhalts werden altholzreiche Wälder mit angrenzendem Grünland, Feuchtwiesen und Brüchen beschrieben. Die ökologischen Ansprüche sind allerdings offensichtlich nicht so eng. Die Waldinseln der Magdeburger Börde liegen inmitten fruchtbarer großräumiger Ackerlandschaften. Die Umgebung des 1.300 ha großen Laubmischwaldes Havel/HZ, SLK ist gewässerarm, in der angrenzenden Offenlandschaft z. T. durchsetzt mit wärmebegünstigten flachen Südhängen und zeichnete sich einst durch ein reiches Hamster- und Hasenvorkommen aus (STUBBE 1971). Von den bis 1990 angebauten ca. 30 Kulturpflanzenarten sind nach dem Wandel der Agrarstrukturen 5 bis 6 übriggeblieben. Die Grünfütterproduktion vor 1990 sorgte für ständigen Umbruch, regelmäßige Mahd und offene Flächen mit reichem Nahrungsangebot. Heute dominieren Wintergetreide, Raps und Mais im Anbau, die ab Mitte Mai 70 bis 80 % der Agrarflächen „versiegeln“ und den Beuteerwerb für den Schreiadler wesentlich einschränken.

Bestand und Bestandsentwicklung

ROCHLITZER (1969, 1972) erfasste die Beobachtungsdaten für den Steckby-Lödderitzer Forst, wo die Art 1957 erstmals nachgewiesen worden war. Zwischen 1958 und 1961 häuften sich Beobachtungen dort sowie im Wulfener Bruch/ABI, 1962 gab es den ersten Brutverdacht. Es folgten weitere Brutzeitbeobachtungen 1963 und 1964. 1965 gelang ROCHLITZER (1969) der erste Brutnachweis im Steckby-Lödderitzer Forst. Dies setzte

sich bis 1975, wohl zum Teil sogar mit zwei Brutpaaren, fort (ROCHLITZER & KÜHNEL 1979). Eine Beobachtung vom 12.05.2002 (L. Kratzsch) in der Aue bei Steutz/ABI bestätigt, dass der Schreiadler hier offensichtlich noch immer günstige Habitats vorfindet, was auch weitere Beobachtungen bekräftigen (R. Rochlitzer u. a. in GEORGE & WADEWITZ 2000, PATZAK & SEELIG 2006). Im Mittelbe-Gebiet gab es in der Kliekener Elbaue/WB zwischen 1967 und 1994 vier Sichtbeobachtungen. In der Kühnauer Elbaue/DE häuften sich die Beobachtungen zur Brutzeit zwischen 1978 und 2003, so dass von unentdeckten Brutplätzen auszugehen ist. Auch aus der Mulde/ABI werden für den Zeitraum 1970 bis 2004 fünf Brutzeitbeobachtungen genannt (HAMPE et al. in SCHWARZE & KOLBE 2006).

Aus dem nördlich anschließenden Bereich von Elbe, Saale und Magdeburger Börde liegen für den Zeitraum von 1964 bis 1978 insgesamt 73

Beobachtungen vor (BRIESEMEISTER & STEIN in BRIESEMEISTER et al. 1987; E. Briesemeister). Dabei steht das NSG Auwald bei Plötzkau im Saalebereich im Mittelpunkt, wo 1969 im Mai/Juni ständig Vögel anwesend waren und am 05.08.1974 3 Ind. mit Verdacht auf 2 ad. und 1 juv. beobachtet werden konnten. Balzflüge von 1 bis 2 Ind. konnten dort auch in nachfolgenden Jahren beobachtet werden. Ein Brutnachweis für den Plötzkauer Auwald steht allerdings noch immer aus (GLEICHNER & BOBBE 2015). Ein bemerkenswerter Brutnachweis gelang 1991 im Hohen Holz/BK (TEULECKE 1992).

Der Havel ist aktuell das einzige bekannte Brutvorkommen im Land. Erste Beobachtungen gehen auf den September 1963 zurück, ab 1976 häuften sich diese. Im Jahr 1979 gelang der erste Brutnachweis im Havel (STUBBE & MATTHES 1981), für ein zweites Paar bestand Brutverdacht. Bis 2015 wurden insgesamt 76 Bruten erfasst, von 1993 bis 2001 sogar 3 bis 4 Bruten jährlich. In diesem Gebiet kann es auch zu größeren Ansammlungen kommen. So wurden am 17.09.1995 8 ad. und 2 juv. Ind. bei Hakeborn/SLK beobachtet (L. Kratzsch).

Schließlich sind die Annaburger Heide und der Drömling als weitere mögliche Brutgebiete einzuordnen. Für den Zeitraum von 1999 bis 2006 wurde eine ganze Reihe von Beobachtungsdaten festgehalten, darunter auch solche zur Brutzeit. Als frühester Termin wird der 24.04.2004 und als spätester der 15.09.2004 genannt (BRAUMANN 2000 bis NIEBEL & BRAUMANN 2007). Weitere Einzeldaten für den Drömling (seit 1963) finden sich bei SEELIG et al. (1996). Ein aktueller Brutnachweis steht für den Drömling aus. Dies gilt in gleicher Weise für die Annaburger Heide, aus der nur wenige Daten vorliegen (SIMON 2005).

Brutbiologie

Balzflüge und Horstbau setzen sofort nach der Ankunft ab Mitte/Ende April ein. Ein notierter Begattungsakt datiert vom 01.05. Er fand auf der Spitze einer über das Walddach herausragenden

	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	00	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	13	14	15					
1	-	R	-	-	A	-	-																																				
2	-	A	A	A	-	-	-																																				
3	-	R	-	-	-	A	A	A	A	-																																	
4	-	-	-	R	-	-	-	-	-	-	-	A	A	-	-	A	A	-																									
5				A	B	-	-	-	-	-																																	
6			A																																								
7					A	-																																					
8						A	-	-																																			
9							A																																				
10								A	A	-	-	-	-																														
11										A	-	-	-																														
12										A	R	R	-	R	R	-	A	-	-	-																							
13										A	A	-																															
14										-	A	A	H	-	-	-	A	-	W	W	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
15												A																															
16													A	-	-																												
17														A	-																												
18															A	A	-	-																									
19															A	-	-	-	-																								
20															A	A	-																										
21																	A	-																									
22																	A	-																									
23																		A	-	-																							
24																		A	-	-																							
25																		A	A	A	-	A	-	-																			
26																		-	A	-	-	-	-	-	A	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
27																			A																								
28																		-	R	R	-	A	A	A	A	A	A	-	-	-													
29																		-	-	A	-	A	-																				
30																		-	-	A	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-		
31																			R	R	-	-	-	A	-																		
32																																											
33																			B	-	-	-	-	-	A	Ra	-	-	A	-	R	R											
34																																											
35																																											
36																																											
37																																											
38																																											
39																																											
40																																											
41																																											
42																																											
43																																											
Σ	-	1	2	2	2	2	2	2	2	1	2	3	3	1	1	4	3	4	4	4	4	4	3	4	4	2	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	-	-	-	1		

 Eiche

 Rotbuche

 Linde

 Lärche

 A/A Schreiadler erfolgreich/erfolglos

 R/R Rotmilan erfolgreich/erfolglos

 B/B Mäusebussard erfolgreich/erfolglos

 H/H Habicht erfolgreich/erfolglos

 W/W Wespenbussard erfolgreich/erfolglos

 Ra/Ra Kolkrabe erfolgreich/erfolglos

Schreiadlerbruten im Hakel und Abfolge der Horstbesetzung von 1979 bis 2015 (M. & A. Stubbe).

Fichte am NW-Rand des Hakelwaldes statt (M. Stubbe). Die im Hakel bisher erfassten 76 Bruten fanden auf 43 verschiedenen Bäumen statt: 34 x Eichen, 6 x Rotbuchen, 2 x Linden, 1 x Lärche. In 25 Fällen wurde der Horst neu gebaut. 51 Bruten fanden in Horsten statt, die von anderen Greifvogelarten, dem Kolkkraben oder dem Schreiadler zuvor errichtet worden waren. Maximal diente ein Horst in fünf aufeinander folgenden Jahren dem Brutgeschäft, in drei weiteren Fällen für vier Jahre (M. Stubbe).

Vollgelege im Hakel bestanden 28 x aus zwei Eiern und 18 x aus einem Ei. Außerdem gelang 1994 der Nachweis einer Dreierbrut (2 juv. und 1 Ei). Bei den restlichen Bruten blieb die exakte Gelegegröße durch frühe Brutverluste oder späte Kontrollen unaufgeklärt. Von den 76 Bruten im Hakel waren 40 (52,6%) erfolgreich. Der Schlupf der Jungen erfolgte im Mittel um den 10.06. (+/- 5 Tage). Das Schlupfgewicht eines juv. betrug am 15.06. 47 g, nach 9 Tagen am 24.06. 281 g und am 01.07. 625 g. Eine Spätbrut datiert aus dem Jahr 1999 mit dem Schlupf gegen Ende der ersten Julidekade. Am 10.07. betrug die Körpermasse dieses Jungvogels 88 g. Nach der Nestlingsdauer von ca. 8 Wochen verlassen die Jungvögel im Verlauf der ersten Augustdekade den Geburtsort (alle Daten M. Stubbe). Während der Untersuchungen wurden zehn infertile Eier vorgefunden (Eimaße in mm: 62,5 x 52,4; 61,0 x 50,0; 65,2 x 53,3; 61,6 x 49,3; 62,2 x 49,9; 60,1 x 47,6; 62,6 x 49,9; 61,5 x 50,2; 59,0 x 47,4; 61,1 x 48,9; M. Stubbe).

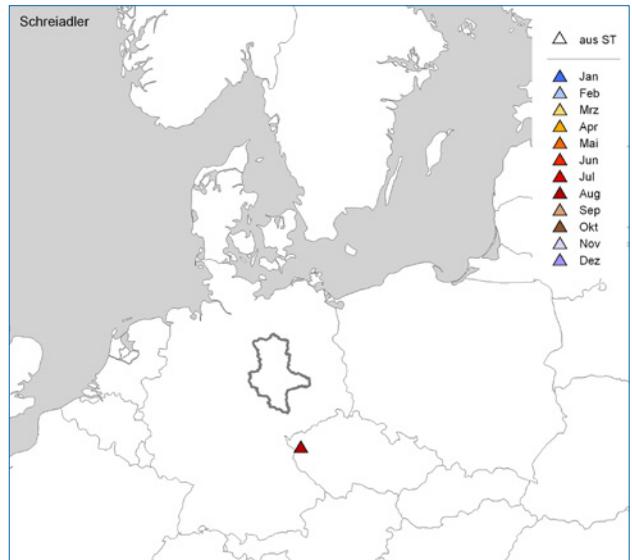
Für die mittlere Entfernung von Schreiadlerbruten im Hakel geben STUBBE et al. (1991) 2,3 km an (1,50 bis 3,55 km). Der geringste Abstand zwischen Horsten eines Rotmilans und eines Schreiadlers betrug 60 m. Die weiteste Entfernung eines Schreiadlerhorstes vom Waldrand lag bei ca. 900 m. In drei Fällen konnten Feldsperlinge (*Passer montanus*) als Mitbewohner im Unterbau des Schreiadlerhorstes nachgewiesen werden (1979, 1985, 1999).

Jahreszeitliches Auftreten

Die Ankunft des Schreiadlers aus dem afrikanischen Winterquartier erfolgt im Harzvorland zwischen dem 10. und 20.04., der Abzug in der Regel zwischen Mitte und Ende September. Eine Beobachtung, die den aktiven Frühjahrszug betrifft, gelang am 18.04.2003 nordöstlich Elbingerode/HZ (M. Wadewitz in GEORGE et al. 2003, zugleich der einzige Nachweis aus dem Oberharz).

Als frühestes Ankunftsdatum im Köthener Raum gilt der 02.04.1964 (1 Ind. NSG Neolith-Teich), als spätestes Durchzugstermin der 02.11.1962 (ROCHLITZER & KÜHNEL 1979). Für den Bernburger Raum ist als frühestes Datum der 23.03.1978, als spätestes der 18.10.1977 notiert (BRIESEMEISTER & STEIN in BRIESEMEISTER et al. 1987). Alle Daten vor dem 15.03. und nach dem 15.10. müssen also kritisch hinterfragt werden. Eine kaum glaubhafte Beobachtung von 30 Schreiadlern im Winter 1921 bei Großkühnau/DE bezeichnete schon BORCHERT (1927) als „eigenartig“.

Abseits der Brutplätze gelingen regelmäßig Beobachtungen. So trat die Art am 18.09.1996 bei Aulosen/SDL, am 29.04.2012 bei Havelberg/SDL, am 26.05.2012 bei Hohengöhren/SDL, am 12.09.2012 in Stendal, am 29./30.05.2014 bei Osterburg/SDL, am 03.06.2014 bei Stendal, am 14.09.2014 in der Secantsgraben-niederung bei Berkau/SAW, am 20.07.2000 und 21.06.2003 am Osterholz bei Blankenburg/HZ, am 23.04.2000 und 26.04.2003 bei Oschersleben, am 14.10.2002 im Großen Bruch, am



Fernfund eines in Sachsen-Anhalt beringten Schreiadlers (IfAÖ 2011).

27.07.2012 in Halle, am 30.07.2012 bei Hönstedt/MSH sowie am 18.06.2014 in der Kiesgrube Burgliebenau/SK auf. Am 30.07.2007 beobachtete L. Kratzsch im Saalekreis 3 km westlich von Schafstedt einen Altvogel, der durch einen Windpark flog und in einem kleinen Feldgehölz rastete (aus diversen Jahresberichten, Berichten der AKST sowie ornitho.de).

Beringungsergebnisse

Ein 15jähriger Schreiadler, der am 30.07.1995 nestjung im Hakel beringt worden war, konnte am 23.08.2010 nach 5.503 Tagen 229 km SE des Beringungsortes im Norden Tschechiens bei Mníchov u Mariánských Lázní im Kreis Karlovy Vary tot aufgefunden werden. Die Todesursache blieb unbekannt.

Ein im Jahr 2010 in Mecklenburg-Vorpommern nestjung beringtes Ind. verunglückte im Jahr 2012 im Windpark Quenstedt/MSH.

Gefährdung und Schutz

Eine erste Analyse der Gefährdungsfaktoren legten STUBBE et al. (1991) vor. Durch die relativ späte Ankunft des Schreiadlers im Brutgebiet haben die anderen großen Greifvogelarten bis auf den Wespenbussard bereits ihre Reviere bezogen und zum größten Teil mit dem Brutgeschäft begonnen. Somit sind interspezifische Auseinandersetzungen um Brutplätze mit Beteiligung des Schreiadlers kaum zu registrieren. Gelegentliches Hassen von Rotmilan und Mäusebussard kommt jedoch vor.

Der Einfluss des Baumrarders (*Martes martes*) auf den Bruterfolg wurde im Hakel in mehreren Fallbeispielen untersucht (STUBBE et al. 1991). Greifvogelhorste dienen dem Baumrarder und neuerdings dem Waschbären (*Procyon lotor*) als Schlafquartier, werden zum Erbeuten von Eiern bzw. Jungvögeln aufgesucht oder zur Deponierung von Beute genutzt. Der Baumrarder hat auf Verluste von Schreiadlerbruten einen deutlichen Einfluss. Unklar ist bislang, ob es zwischen den Rufen der Altvögel und den Stimmäußerungen der Jungen auf der einen und dem Auffinden des Horstes durch den Baumrarder auf der anderen Seite

einen Zusammenhang gibt. Hinzu kommt die Besiedlung des Hakels mit einer bemerkenswert hohen Waschbären-dichte, was seit geraumer Zeit Veranlassung zum Anbringen von Kunststoffmanschetten an den Horstbäumen ist. Abgebissene Federn weisen in jedem Fall auf einen Raubsäuger als Verursacher hin, was in mehreren Fällen bestätigt wurde. In einem Fall wurde ein Schreiadlerhorst mit zwei Eiern von den Altvögeln ohne erkennbare Ursache verlassen.

In weiteren Fällen waren sicher der Habicht (*Accipiter gentilis*; 1994, 2011) und in einem Fall wahrscheinlich der Uhu (*Bubo bubo*) Prädator. 1990 gab es im Hakel den Totfund (Rupfung) eines Altvogels, der eindeutig den Habicht als Täter auswies. Am 15.05.1998 wurde im Hakelumfeld ein mumifizierter Schreiadler gefunden, der im Magen Reste einer Haustaube incl. eines Züchters (aus Derenburg) hatte. Die Todesursache ließ sich nicht ermitteln. Den dritten Totfund eines Schreiadlers gab es am 01.06.2012 als Schlagopfer im Windpark Quenstedt/MSH.

Dem Schutz von Horstbäumen vor Raubsäufern und forstlichen Eingriffen kommt hohe Priorität zu. Horstschutzzonen sind auch nach Ausbleiben einer Brut mindestens fünf Jahre aufrechtzuerhalten. Der Bau von weiteren Windkraftanlagen im Einzugsbereich des Hauptverbreitungsgebietes des Schreiadlers im Nordharzvorland ist zu vermeiden. In jedem Fall sollten Mindestabstände von 6 km zu den Rändern des Brutwaldes strikt eingehalten werden.

Darüber hinaus verändert massiver Holzeinschlag im Hakel mit einem dichten Netz von Rückeschneisen die Waldstruktur im derzeit einzigen Vorkommen deutlich.

Erst im Juli verbessert sich mit der Mahd der Wintergerste die Nahrungssituation für den Schreiadler.

Aufgrund der deutlichen Änderungen in der landwirtschaftlichen Nutzung ist davon auszugehen, dass sich die Beuteverfügbarkeit und -erreichbarkeit in den letzten 20 Jahren spürbar verschlechtert hat.

Mit erprobtem Management kann Kainismus verhindert werden und die Aufzucht von zwei Jungen gelingen (MEYBURG 2024).

Besonderheiten und offene Fragen

Nahrung: Mausgroße Beutetiere werden in der Regel mit dem Schnabel zum Horst getragen, größere Beute mit den Fängen. Die auf den Horsten im Hakel gefundene Depotbeute bestand zu 89 % aus Säugetieren und zu 11 % aus Vögeln. Kleinnager haben den größten Anteil während der Aufzuchtperiode. Feldhamster und juvenile Feldhasen gehören in das Beutespektrum und nehmen quantitativ einen vorderen Platz ein. Amphibien wurden im Hakel als Beute nicht gefunden. Der Schreiadler gilt als geschickter Bodenjäger, was ihn in die Lage versetzt, Laufkäfer, andere

Beute aus Schreiadlerhorsten im Hakel (M. Stubbe).

Art	1979-1990	1991-2000	2001-2015	gesamt	
				n	%
Feldmaus (<i>Microtus arvalis</i>)	23	50	7	80	55,9
Feldhamster (<i>Cricetus cricetus</i>)	13	3	3	19	13,3
Feldhase (<i>Lepus europaeus</i>)	6	6	1	13	9,1
Maulwurf (<i>Talpa europaea</i>)	2	2	2	6	4,2
Schermaus (<i>Arvicola terrestris</i>)	-	8	-	8	5,6
Gelbhalsmaus (<i>Apodemus flavicollis</i>)	1	-	-	1	0,7
Säugetiere, gesamt				127	88,8
Haustaube (<i>Columba livia</i> f. <i>domestica</i>)	1	1	-	2	1,4
Eichelhäher (<i>Garrulus glandarius</i>)	1	-	-	1	0,7
Singdrossel (<i>Turdus philomelos</i>)	1	-	-	1	0,7
Rotkehlchen (<i>Erythacus rubecula</i>)	1	-	-	1	0,7
Feldlerche (<i>Alauda arvensis</i>)	2	1	1	4	2,8
Star (<i>Sturnus vulgaris</i>)	1	1	-	2	1,4
Kohlmeise (<i>Parus major</i>)	-	-	1	1	0,7
Jagdfasan (<i>Phasianus colchicus</i>)	-	1	-	1	0,7
Kleinvogel, indet.	2	-	1	3	2,1
Vögel, gesamt				16	11,2

Bodeninsekten und Regenwürmer zu erbeuten. In hohen Getreideschlägen kann er in den etwas breiteren Spuren der landwirtschaftlichen Maschinen gelegentlich auf Beute niederstoßen.

Körpermasse: Die Körpermasse von drei Altvögeln betrug 1.260 (♂), 1.740 (kein Brutfleck) bzw. 1.830 g (mit sehr vollem Kropf).

Brutansiedlungen: Für ungeübte Beobachter besteht Verwechslungsgefahr mit dem Mäusebussard. Es ist davon auszugehen, dass deshalb gelegentlich Bruten übersehen werden. Ab Mitte Juni tragen adulte Schreiadler ihren Horsten verstärkt Beute zu, was zum Auffinden aktiver Brutplätze genutzt werden kann.

Aktionsraum und Jagdverhalten: Die durch Beobachtung ermittelten Größen der Streifgebiete zweier Paare zur Brutzeit lagen am Hakel bei 4,5 und 4,0 km². Beutesuchflug dominierte mit 78,6 % im Juni und Juli deutlich gegenüber anderen Jagdformen. Erst mit der Ernte des Getreides jagten die Vögel im August auch häufiger zu Fuß oder aus dem Ansitz (GEDEON & STUBBE 1991).

Interspezifische Konkurrenz: Im Hakel waren der Einzug des Seeadlers als Brutvogel im Jahr 2010 und das Heranrücken an das Schreiadlerrevier im Jahr 2011 auf ca. 300 m möglicherweise eine Ursache für dessen Aufgabe. Die erneute Brut des Schreiadlers im Jahr 2015 fand in einer Entfernung von ca. 3.000 m vom Seeadlerhorst statt.

Michael & Annegret Stubbe
[05/2025]